

Das Pony-Café

Chili, Schote und
jede Menge Chaos

Judith Allert



Ravensburger



Aber dann wurde ich doch wieder ernst. Ich holte den Zettel aus meiner Tasche. „Papa will, dass ich diese Anzeige aufgebe. Aber da kann sich doch jeder melden! Und woher sollen wir wissen, ob derjenige Einsteins echter Besitzer ist oder einfach nur das tollste Pony der Welt abstauben will?“

Nachdenklich wiegte Elli den Kopf hin und her, dann nickte sie. „Eine Anzeige ist wirklich doof. Wir hören uns einfach noch mal um. Und wenn wir nichts rausfinden, ist er endgültig unserer!“ Entschlossen zerknüllte ich den Zettel und schob ihn nach ganz, ganz unten in meine Hosentasche. Wie es sein würde, wenn wir Einsteins früheren Besitzer fanden, wollte ich mir nicht mal vorstellen.

Allerdings war das nicht unser einziges Problem.

„Wir müssen auf jeden Fall dafür sorgen, dass Einstein vormittags brav im Auslauf bleibt“, sagte Elli. „Dein Papa flippt sonst irgendwann aus. Oder er vertauscht beim Backen vor Stress die Zutaten und am Ende gibt es Senfkuchen mit Schokosoße.“

„Dabei wäre das Café ohne Einstein leer!“, schimpfte ich. „Wie viele neue Kunden wir allein vorhin schon wieder angelockt haben! Wenn Einstein doch einfach mit in die Schule dürfte. Ich wette, er wäre dort total zufrieden und würde absolut nix kaputt machen. Aber das würden die nie erlauben. Weder die Lehrer noch unsere Eltern.“

„Warum eigentlich nicht?“, warf Elli ein. „Bis vor ein paar Tagen hättest du doch auch nicht gedacht, dass dein Papa Pony-Törtchen backen würde.“

Ich starrte Elli an. Mein Herz machte einen aufgeregten Hüpfer. „Du meinst ...? Aber der Pumpernickel! Der wird niemals zulassen, dass Einstein auf dem Schulgelände bleibt.“ „Einen Versuch ist es wert“, meinte Elli.

Ich knabberte an meiner Unterlippe. „Aber Papa und den anderen sagen wir erst mal nichts – bis wir die Lesemann rumgekriegt haben.“

5. Kapitel



Wenn Nilpferde schweben

„So früh heute? Und diesmal ohne Vierbeiner, ja?“, brummte der Hausmeister am nächsten Morgen statt einer Begrüßung. In etwa so freundlich wie ein unausgeschlafener Säbelzahn tiger kurz vor dem Frühstück.

„Einstein ist total brav, wirklich“, sagte Elli.

Herr Pumpernickel zupfte wieder an den Trägern seiner Latzhose herum. „Na, fragt mal meine Beete, wie toll sie es fänden, wenn hier ein Pony rumtrampelt!“ Er zeigte auf die blühenden Blumen neben dem Eingang. „Die hat meine Frau alle selbst hochgezogen. Die Rosen da sind ihr ganzer Stolz. Nur sehen sie zurzeit etwas traurig aus.“ Und tatsächlich ließen sie ziemlich die Köpfe hängen.

Elli und ich warfen uns einen Blick zu. Einstein als offizielles Schulpony? Garantiert nicht mit Herrn Pumpernickel! Wie sollte man so einen harten Brocken bitte schön weich kriegen? Doch uns blieb keine Zeit, darüber nachzudenken, denn in dem Moment läutete die Schulglocke.

„Steckt euer Einstein jetzt hinter einem Hochsicherheitsschloss?“, fragte Frau Lesemann,

als Elli und ich in die Klasse traten.

„Das will ich mal hoffen“, murrt Sina leise.

Julia, die neben ihr saß, sah sie schief an. „Sei doch nicht so. Einstein ist doch total süß!“

Da sagte Sina gar nichts mehr.

Elli zuckte mit den Schultern und murmelte: „Sonst war die eigentlich immer ganz nett ...“

„Das war super gestern!“, meinte Jakob.

Und Nils witzelte: „Also neben mir ist noch ein Platz frei. Den würde ich dem Professor sofort abtreten!“

„Der ist frei, damit du im Unterricht nicht jedem die Ohren vollquasselst“, sagte Frau Lesemann.

„Hm, Einstein hat ja sehr große Ohren – da passt also ziemlich viel rein“, erwiderte ich und alle lachten. Na ja, fast alle. Sina guckte, als hätte sie Reißnägel unter ihrem Po. Als hätte Einstein sie gestern persönlich beleidigt. Dabei wollte der doch nur nett sein.

„Du, Nala, ich finde es übrigens super, wie du dich gestern beteiligt hast. Weiter so!“, sagte Frau Lesemann als Nächstes.

Heute allerdings nickte Nala nur, bevor sie wieder reglos in ihr Heft starrte.

Und dann ging es auch schon los. Erst hatten wir zwei Stunden Deutsch, dann eine Doppelstunde Mathe.

„In der Ponyschule braucht man bestimmt keine Sachaufgaben“, murmelte Elli.

„Wieso? Einstein würde sicher super gerne ausrechnen, wie viele Törtchen in seinen Bauch passen“, flüsterte ich zurück.

Meine Gedanken waren nicht bei den Zahlen an der Tafel, sondern ein paar Kilometer weiter weg, in der Villa Ponybunt. Was Einstein wohl gerade machte? Hoffentlich war er brav! Und hoffentlich, hoffentlich gab es *niemanden*, der ihn vermisste!

Aber hatte Papa nicht recht? War das nicht absolut unwahrscheinlich? Es gibt keine wilden Ponys. Jedenfalls nicht in Deutschland! Und wäre Einstein mein Pony gewesen, ich hätte alles dafür getan, ihn wiederzubekommen. Wenn ich mir ausmalte, dass irgendwo vielleicht ein Mädchen war, das genauso traurig war wie Nala wegen ihrer verschwundenen Katze ...

„Alma, was gibt's da draußen denn so Interessantes zu sehen? Und vor allem: Was ist interessanter als Mathe?“, fragte Frau Lesemann.

Ich fuhr zusammen und schaute zur Tafel. „Äh, nix. Ich hab nur gegrübelt.“

„Über die Rechenaufgabe, oder?“

„Äh ...“ Ich schluckte. Hoffentlich musste ich jetzt nicht vorne vorrechnen!

Da merkte ich, dass Frau Lesemann gar nicht streng guckte.

Sie schenkte mir ein Lächeln – in dem Moment, als ein Geräusch erklang. Es kam von draußen. Und es gehörte eigentlich nicht in den Pausenhof.

„Brrrrrrffpf!“, schnaubte es. Genauer gesagt: jemand.

„Einstein!“, stieß ich hervor – und kaum eine Sekunde später war die ganze Klasse

aufgesprungen und an das Fenster gestürmt, vor dem Einstein stand. Frau Lesemann hatte alle Hände voll zu tun, dass bei dem Gedränge nicht noch jemand hinauspurzelte.

„Alma, Elli, wir können nicht jeden Tag wegen Einstein den Unterricht unterbrechen“, seufzte unsere Lehrerin, als zehn Minuten später dann doch wieder die ganze Klasse draußen stand und sich um Einstein scharte.

Auch an den anderen Klassenzimmerfenstern klebten lachende und plappernde Schüler.

„Wiehaaa!“, sagte Einstein und grinste die Lehrerin an.

„Da nützt dir dein ganzer Charme nichts!“ Sie versuchte wirklich, streng zu bleiben. Aber mit der Willenskraft, die sie dafür gebraucht hätte, hätte sie auch ein Nilpferd zum Schweben bringen können.

„Aber ... aber ...“ Ich holte tief Luft. Elli nickte mir aufmunternd zu. „Wir müssen den Unterricht nicht unterbrechen. Also, ich meine, Einstein könnte doch ein richtiges Schulpony werden!“

Damit hätte ich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Einstein wäre vormittags nicht mehr langweilig, und Papa könnte in Ruhe backen und im Café rumwuseln, bevor die Gäste kamen. In der Zeit würde auch niemand das Maskottchen Einstein vermissen – und gegen Mittag war er ja wieder da.

„Schulpony?“ Frau Lesemann sah mich an. Und das nicht mal so, als wäre ich absolut verrückt geworden. Eher so, als ob mein Vorschlag sich gar nicht mal schlecht anhörte. Ehe sie etwas dazu sagen konnte, mischte sich jemand anders ein. Und der fand Einsteins Auftauchen überhaupt nicht zum Lachen.